

Von der Nächstenliebe

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Jedes Kind kennt dieses Wort Jesu. Aber nicht jeder versteht es richtig. So sagte mein Lehrer für Staatsbürgerkunde einst: „Gegen den lieben Gott habe ich nichts. Aber gegen sein Bodenpersonal. Die Christen sagen nämlich: Du sollst deinen Nächsten mehr lieben als dich selbst!“

Das hier falsch zitiert wird, merkt wohl jeder. Aber die Verbiegung des Jesus-Wortes enthält mehr als ein Körnchen Wahrheit. Sie erscheint plausibel, sieht man die Geschichte der Christenheit. Da kommt Selbstliebe kaum, Nächstenliebe (und Gottesliebe) aber sehr stark betont vor.

Für Jesus ist die Selbstliebe keine Konkurrenz zur Nächstenliebe, sondern ihre Bedingung, eine selbstverständliche Voraussetzung, ja ihr Modell. Wir sollten die Selbstliebe heute aus ihrem stiefmütterlichen Nischendasein hervor holen; denn nur wer sich selber ernst nimmt, annimmt, liebt, kann auch den Nächsten hilfreich lieben.

Dennoch höre ich schon den

Protest: Leisten wir damit nicht der allfälligen Entsolidarisierung Vorschub, drohen wir nicht so wieso in einem Meer von Egoismus zu ertrinken? Wir sollten lernen zu unterscheiden.

Es gibt Verzerrungen und Entstellungen der Selbstliebe; sie sind nicht Selbstliebe im Sinne Jesu, sondern bringen nur Misskredit. Sie heißen Selbstverliebtheit, Selbstgerechtigkeit, Selbstsucht. Wirkliche Selbstliebe beinhaltet Selbstwahrnehmung, Selbstachtung, Selbstannahme. Dieser ebenso demütige wie tapfere Akt sollte gerade Christen leicht fallen. Weil Gott mich liebt, weil er mich mit meinen Fehlern und Schwächen annimmt, darf ich mich auch selber lieben. Und wie steht es mit der Nächstenliebe? Auch hier gibt es Abweichungen und Entstellungen, die vom richtigen Verhältnis

entschieden werden müssen.

Wir betreten einen Tempel, an dessen Fassade das Wort Nächstenliebe prangt. Aber innen an-

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

gekommen, treffen wir auf eine unaufgeräumte Scheune, darin viel (falsch verstandene) Selbstliebe. Da laufen Menschen mit harten verkniffenen Gesichtern herum, die immer und überall hilfreich um andere kreisen.

Da treffe ich auf Menschen, die einen Schmerz, ein Versäumnis, eine Schuld ihres Lebens nicht verwunden haben, und es nun an Hilfsbedürftigen ausagieren, ohne deren Not konkret wahrzunehmen. Da soll es Menschen geben, so sagt uns die Theorie vom Helfersyndrom, die brauchen die Hilfsbedürftigen, um so sich selber zu spüren. Ein eigenes befriedigendes und glückli-

ches Leben haben sie nicht. Nur die Droge, für andere wichtig und bedeutsam zu sein. Und da sich auch die erbarmungswürdigsten Helfer, die es für eine Tugend halten, sich selbst auf-

zuopfern, sich selbst aufzugeben, sich selbst zu verleugnen. In diesen Verzerrungen ist das Gleichgewicht gestört zwischen einer richtigen Selbstbezogenheit und Partnerbezogenheit.

Die wahre Nächstenliebe beruht wie die wahre Selbstliebe auf Wahrnehmung, Respekt und Annahme. Und zwar beider: des Helfers und des Hilfsbedürftigen. Einmal schaue ich, was mein Nächster jetzt wirklich braucht. Aber ich schaue auf mich, was ich zu geben im Stande bin, wo mich eigene Blockaden und Hemmungen, wo ich sagen muss: Da gibt es doch einen besseren, kompetenteren

Helfer als mich.

Nächstenliebe ist keine Aktivität um ihrer selbst willen. Und sie dient auch nicht vordringlich dazu, mich als Helfer im seelischen Gleichgewicht zu halten. Mein seelisches Gleichgewicht muss ich vielmehr durch Selbstwahrnehmung und Selbstannahme herstellen, damit ich frei und offen bin, um den wirklichen Nächsten mit seinen wirklichen Bedürfnissen, Ängsten und Nöten wahrzunehmen.

Selbstliebe und Nächstenliebe sind keine Gegensätze, sie bedingen sich gegenseitig. Wenn wir die richtige Balance finden, müssen wir nicht ängstlich fragen: Sind zehn Prozent Selbstliebe erlaubt, um 90 Prozent Nächstenliebe zu erzeugen? Dann dürfen wir von beidem hundert Prozent erhalten. Wer mit sich selbst (und seinem Gott) im Reinen ist, der verliert nicht beim Teilen und Geben, er macht sein Leben vollkommener und reicher.

▪ Harro Lucht

*

Harro Lucht ist Pfarrer für Krankenhaus-Seelsorge.